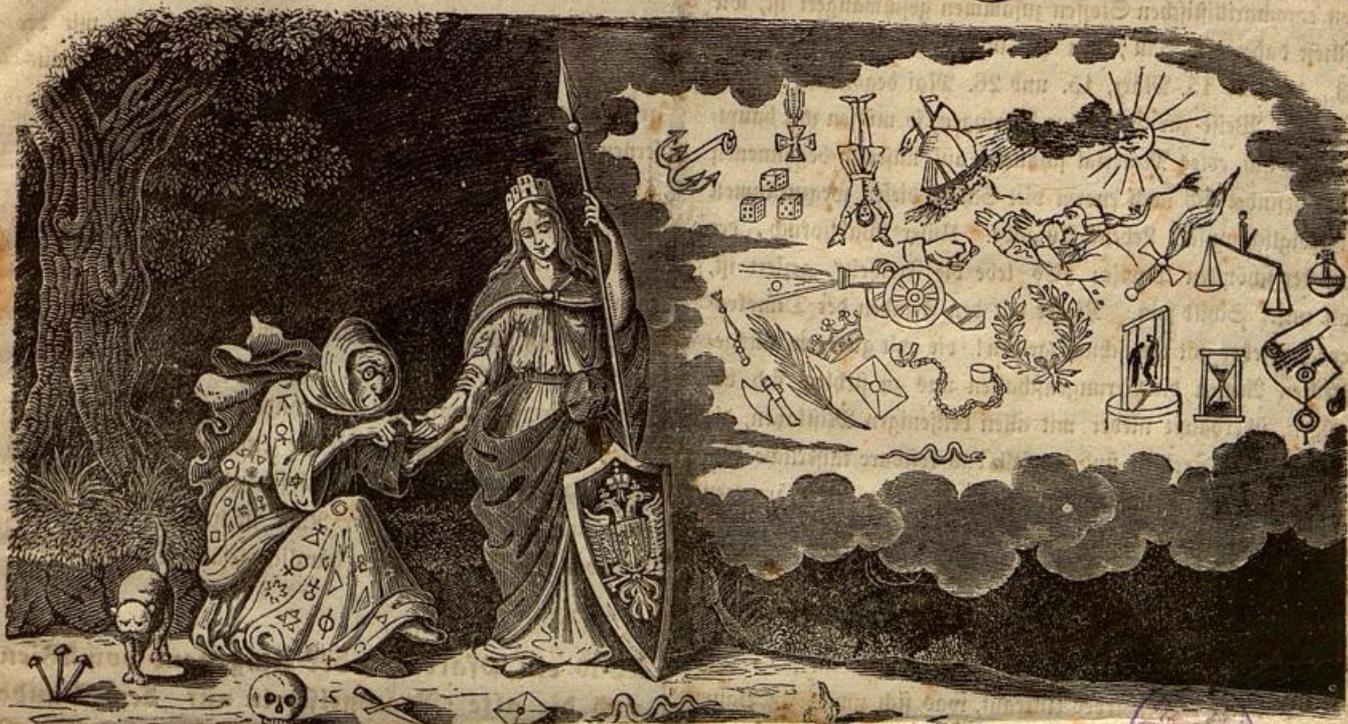


Y. N. 74356

# Die Wahrsagerin.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: **Joseph Neumayer.**

No. 1.

Sammlung L. A. Frankl  
Sonntag, den 9. Juli.

1848.

Die Austria läßt sich von einer alten Hexe Mannigfaltiges erzählen, man sieht diese xylographisch oben abgebildet. Der Anker ist das herrliche Symbol, wie Jffland spricht: wenn auch die Hoffnung ihren Ankergrund verliert, so läßt uns fest an diesem Glauben halten, ein einziger Augenblick kann alles umgestalten, ja wahrhaftig, jener Augenblick in den Märztagen hat eine Erscheinung nach der andern gierig verschlungen; mögen demnach die geehrten Leser sich nicht ermüden lassen, und die prophetischen Aeußerungen jener Wahrsagerin geneigt dahinnehmen. — Sie erzählt nämlich:

Daß die Revolution in Paris nichts Gutes hervorrufen wird, und jetzt schon eine drohende Stellung zeigt, die Arbeiter spielen eine gewaltige Rolle, der Ausgang derselben, wie sie meint, kann ein terroristischer werden, — sie kömmt jetzt wieder auf das Prager Drama zurück, und sagt: mit welcher Heroischer Handlungsweise der allgemein verhasste Aristokrat Windischgräß von Grabschin aus mit Bomben und Granaten auf Prag hat spielen lassen, um sich einzig und allein an dem muthwillig vergossenen Bürgerblute zu erquicken; warum ließen die Prager den Blutdürstigen mit heiler Haut davon zie-

hen, um vielleicht einen ähnlichen Akt wo anders zu reproduzieren? Sie sagt ferner:

Graf Buquoi, Bilani, letzterer Commandant der Swornosti, Graf Deim, Albert Kostiz nebst mehreren 100 Demokraten an der Zahl, welche an der Spitze der provisorischen Regierung standen, sind in Haft.

Es ist doch sehr barock, wie die Wahrsagerin nämlich spricht, daß ein gewisser Fester sich im Geiste schon als König von Böhmen gesehen habe, dieser elende Bankerottwasser-Monopolist ein König! Sein fanatischer Wahn ging so weit, daß er bereits schon mit dem imperatorischen Mantel in den Gassen herumwandelte, solche Köpfe sind für's Tollhaus sehr stark reif geworden, die mit einer solchen wahnstinnigen Idee auf dem lieben Gottes-Erdboden herumkriechen.

Meine liebe Austria! es graut mir selbst vor der Zukunft, wir stehen gerade leht am Rande eines bodenlosen Abgrundes, wo auf geheimen Wege die aristokratische Schlaueit im markierten Gewande einherkollert, und mit gierigen Augen ihre Opfer zu verschlingen broht. Wachen wir daher, damit wir nicht etwa in Versuchung gerathen, von dieser Natterbrut zer-

treten zu werden, suchen wir so viel als möglich die Atmosphäre rein zu erhalten, die gegenwärtig nur allzusehr von aristokratischen, büreaukratischen, geldaristokratischen und den gefährlichsten cammarillistischen Stoffen zusammen geschwängert ist, wir sollten daher den Bau, den wir in den denkwürdigen Tagen 13., 14. und 15. März, 15. und 26. Mai begonnen, auf beharrliche Weise zur Vollendung bringen, so müssen wir hauptsächlich auf edles Material schauen, auf unserem begonnenen Bau befindet sich noch enorm viel Schutt, diesen wegzuräumen ist lediglich unsere Lebens-Aufgabe. Unser Wahlspruch, der mit der schönsten Devise: „Es lebe die Freiheit“ geziert ist, soll unser Schild sein. Nieder mit den Feinden der Demokraten! Nieder mit den schwarzelben! die mit gierigen, ausgestreckten Armen die Errungenschaften uns zu stehlen sich bemühen, überhaupt nieder mit allen denjenigen Misttagen, die Erzfeinde der Freiheit sind, es soll das kostbare kaiserliche Geschenk, und die salbungsvollen Worte die er in den Märztagen zu uns Völkern gesprochen, in das Buch der Ewigkeit aufgezeichnet, gekrönt glorifiziren:

Den Baum habe ich Euch gepflanzt, die Früchte, die er trägt, überlasse ich Eurer Pflege.

Ja, wir wollen jedes Unkraut, was sich um diesen Baum der Freiheit nämlich lagern sollte, mit dem deutschen Schwerte in der Hand, sammt der giftigen Wurzel gehörig auszujäten suchen.

• Pereat den Feinden der Freiheit.

Liebe Austria du fragst, wie es mit uns steht? man bestimmt dir ja keinen Tag wann eigentlich die Eröffnung des Reichstages statt findet, es ist wahr, der 5. Juli war ein schöner Tag, welcher in der Geschichte herrlich prangt, als der gute Erzherzog Johann auf dem Balcon in der Reichskanzlei sich sehen ließ und die Worte sprach: „Ich stehe an eurer und an der Spitze der gestern hier angekommenen Deputation, mein Ziel ist kein anderes als das Wohl der bieder getreuen Völker Oesterreichs zu fördern.“ Auf diese Worte ein nie zu enden wollender Enthusiasmus folgte, welcher mit 101 Schuß der Kanonen begleitet wurde, und als ich in die Kärntnerstraße gelangte, liebe Austria so konnte ich noch gerade die Worte des Deputirten Mühlfeld im 1. Stocke über die 3 weißen Löwen vernehmen, daß im Jahre 1814, als der Congreß im Beisein sehr vieler Großen des Reichs hier in Wien abgehalten wurde, gewiß ein großer Tag gewesen, aber der heutige Tag d. i. der 5. Juli 1848 ein weit größerer und erhabenerer Tag gefeiert wurde, wie die Wand zwischen Volk und Monarch sich gänzlich in einen Schutthaufen verwandeln mußte, die Aristokratie ist zu Grabe getragen worden und es

gibt nur in den verschiedenen Nationen eine förmliche Confraternirung, hier in Wien, schade nur, daß unser guter Monarch sich gegenwärtig nicht in unserer Mitte befindet.

In der Universität hatte sich Professor Fuster mit der Sachlage des Militärs für uns keineswegs entsprechend ausgesprochen. Weßhalb und warum ist das Militär in den Casernen constringirt? Was hat die Concentrirung des mobilen Truppen-Körpers in den nächsten Umgebungen Wien's eigentlich zu schaffen? liebe Austria! meine Trüffel-Nase riecht Volks-Verrath, — soll vielleicht vorläufig die Constitution mit einer Blut-Laufe besiegelt werden? Wir sind auf alles gefaßt, es mag da kommen, was da immer wolle, wir werden den Zöpsen den Krieg erklären, und sehen schon im Voraus, was die diversen Haarbeutel im Schilde führen, welche erbärmliche Retirade sie nehmen, wie sie zeitig genug zum Rückzug blasen lassen. Es nützt euch Zöpsen alles nichts, ihr müßt capituliren, wir geben weder Ruhe noch Raß, bis wir die Luft von den Schmeißfliegen gänzlich gesäubert wissen. —

### Was ein Pfarrer in der Umgegend von Wien und die alte Bräumeisterin auf dem Lande

Der liebenswürdige Herr Pfarrer nächst Baaden, liebe Austria, das Dorf ist meinem schwachen Gedächtnisse schon entfallen, ist ein ein wahres Scheusal, bei diesem dummen Priester, der wirklich kein Geistlicher ist, ist der Gebrauch, wenn er Kinder tauft, so tauft er sie nicht anders, sie müssen nämlich mit den Rahmen belegt werden welchen der Kalender nachweist; gerade an denselben Tag als der Pfaffe die Taufe beginnt, z. B. dürfte gerade an den Taustag eines Kindes im Kalender den Rahmen Pasnutius nachweisen, so tauft er das Kind nicht anders, es muß absolut mit demselben Rahmen getauft werden, trotz allem Sträuben der Eltern und Taufpächten, es darf und muß nach seinem Starrsinn kein anderer Rahmen gewählt werden, dieser Pfaffe muß umgewandelt werden, ich glaube kaum daß in Krähwinkel je ähnliche Geschichten vorgekommen sind. — Und die Bräumeisterin ist der Schrecken des ganzen Ortes, sie dürfte wahrhaftig mit dem Satan im Bunde stehen, wenn schon eine löbliche Herrschaft vor ihrem Rahmen zittert, die ihre schändlichen Handlungen nicht mächtig sind gehörig nach dem Gesetze bestrafen zu können, so übt diese, wie sie schon geübt hat, eine grausame Scene auf die andere, sie soll nämlich vor zehn Jahren einem Dienstbothen in ihrem Horne die Hand abgehauen haben, und das Gericht konnte ihr nicht am Leibe kommen, schöne Gerichtspflege dort am Lande, die alle mögliche teuflische Thaten die-

fer Canaille tolerirt in unsern gegenwärtigen Zeitalter solche famose Geschichten, die sich auf Thatsachen beruhen. Für's erste hätte der Herr Erzbischof keine passendere Gelegenheit als den Schafskopf von einem Pfarrer zu absentiren, dessen Kanzelreden auch nicht als die außerbaulichsten zu bezeichnen sind. Für dieses herrliche Paar könnte auch eine derbe Lection vortrefliche Wirkung hervorbringen. Ich entfinne mich gerade des Ortes, es heißt: Enzersdorf bei Leobersdorf und die liebenswürdige Madame heißt: Theresia Schildknecht.

### Die Katzenmusik betreffend.

Als der Bräumeister in Nußdorf auch mit einer Katzenmusik überrascht wurde, so hat er die Idee, welche er den Hütteldorfer Bräumeister gestohlen hat, die Dilletanten mit heißen Wasser abzubrühen angewendet. Seitdem die Katzenmusiken wieder in Schwung gekommen sind, sind wesentliche Reformen eingetreten, so z. B. haben wir den Katzenmusikern ein bedeutend größeres Brod zu verdanken, überhaupt ist eine Katzenmusik ein klassisches Mittel um grobe Gebrechen augenblicklich heilen zu können. — Eine famose Cour bleibt es, doch was Redlinger Pillen nicht vermochten, — hat noch eine Katzenmusik wirkend hervorgerufen. Diese ist das letzte Mittel bei einer Zeit mit Kranke, wie der Moschus bei den physisch leidenden Körper, wirkt letzterer an den wirklich Kranken vergebens, so ist bei einen Zeitgeistkranken auch erstere fruchtlos angewendet. Wir haben, liebe Austria, Beweise, daß die Katzenmusik einzig in ihrer Art zu glorifiziren verstand; sie hat Diplomaten, verschiedene hoch- und niedergestellte Dogmatiker, so wie Gewerbe treibende Klassen von ihrer geistigen Schwäche charmant zur Raïson gebracht, man sagt, es sei dabei ein Menschenleben zu Grunde gegangen bei einer jüngst statt gefundenen Abend-Serenade, welches in Frage zu stellen ist, und es wäre wirklich sehr traurig, wenn dieß der Fall gewesen. Meine Meinung, liebe Austria, wäre die, man möge immerhin Katzenmusiken wohl bewachen, aber nie zugeben, daß die Orchester Mitglieder zwecklos abziehen sollen, sie soll, wenn selbe Jemanden gewidmet ist, ihre harmonischen Töne in den Lüften erschallen lassen, denn es gibt gar keinen trefflicheren Balsam mehr für ein beschädigtes, zeitgeistkrankes Gehirn, als eine außer Notizen gesetzte Abend-Serenade, die nur sehr a propos angewendet wird.

Wir haben bewiesen, liebe Austria, welche ausgezeichnete Wirkungen derlei Abend-Serenaden hervor gerufen hatten, ich war selbst Zeuge in Gumpendorf wie die Fabriks-

Arbeiter dem liebenswürdigen Garber eine Katzenmusik dargebracht.

Dieser hat sie verdient. Nachdem er in Böhmen mehrere Stühle durch Mädchen besetzte, und hier die Gesellen um den schönsten Lohn noch maltrairirt hatte.

Als die Musizir's weiter zogen, gingen sie vor der Zellschen Fabrik vorüber. Der Besitzer, ahnend, daß ihm ein Aehnliches wiederfahren würde, ließ augenblicklich in seinem Hause die Fenster beleuchten; als die Vorüberziehenden dies bemerkten, schrie einer von ihnen: „Nein, so weit wollen wir nicht gehen, wir wollen Zell in seinem Schlafe nicht stören, grüßen Sie uns unsern braven Mann Zell, der auf redliche Art sein Vermögen erworben, aber Garber sind elende Wichte,“ und so wurde die Ruhe nicht im mindesten weiter gestört.

Als ich dieses gesehen und gehört, liebe Austria, da haben sich unwillkürlich meine Augen bewässert. — Siehst du die Ursachen und ihre Wirkungen; Garber mußte ein derbes Pflaster bekommen, um dadurch diese egoistischen Creaturen auf die moralische Bahn zurück zu bringen, und wie edel und erhaben steht ein Zell in den Augen dieser Fabriksarbeiter. Vivat! den Katzenmusikern, euerm Streben kann ja gar kein anderes Ziel ausgeteckt sein, als kuriren. Pœreat solchen niedrigen Seelen. —

### Schon wieder ein grimmiger Pops!

Liebe Austria, Donnerstag den 6. Juli hat es mich gelüftet den austapezirten Saal zu besichtigen, worin die Reichsversammlung über das Wohl oder Wehe der Nation entscheiden wird, gleich beim Eingange des Saales donnerte mir ein Aufseher oder Arbeiter barsch entgegen: „Hier darf Niemand herein!“ Ich steckte mich unter mehreren Nationalgardecavalleristen, und schilderte die grobe Entgegnung dieses fleghaftigen Menschen in kurzen Worten. Hierauf bekamen diese Herrn auch Lust den obigen Saal beaugenscheinigen zu wollen, da wurde der Hofbaurath J. Sprenger, der die ganze Geschichte über hat, von den Nationalgardern, die gerade auf der Wache sich befanden, auf das Höflichste ersucht, ihnen den Eingang zu gestatten, da blähte sich der Pops von einem Hofbaurath wie ein Schustervogel auf und erwiederte den Herrn Nationalgardisten in ganz ironischen Tone: „Nicht um 1000 Dukaten, da darf Niemand eingelassen werden!“ Und als sich die Nationalgarde über das unhumane Benehmen des Aufsehers beklagte, welcher in keinem nüchternen Zustande sich befand, sprach der saubere Herr Hofbaurath ganz im imperatorischen Tone: Der Arbeiter habe nur seine Pflicht gethan, er versicherte uns auch, derselbe habe nicht einmal Wasser im Kopf, was keineswegs in Abrede zu stellen wäre;

Diese löbliche Aeußerung des Herrn Hofbauraths, ist zu vergleichen mit Buben, wenn selbe sich hartnäckig gegenüberstehen; — was aber das Allervortrefflichste ist, man hat andere Leute vor unserer Nase den Eintritt gestattet, aber den Herren Garden in ihrer Uniform, wollte man diese nicht dulden? Wahrscheinlich weil sie der Hofbaurath für gemeine Nationalgardisten angesehen haben mochte. Ich fordere den Hofbaurath auf, sich zu erklären, was für Meinung er eigentlich von unserer Nationalgarde hegt? Bei dieser Art und Weise ist eine Rüge ganz am Plage. —

### Ein grimziger Geldaristokrat.

Ich sage Dir, liebe Austria, es ist mir aus ganz sicherer Quelle gekommen, daß nämlich der Bank-Direktor Freiherr von Schloßnigg sen. eine enorm große Summa in Silberzwanziger sich auswechseln ließ, welche subtrahirend sich gegenwärtig auf seiner löbl. Herrschaft befindet.

Pereat diesem Mammon-Aristokraten!

### Diverse Kleinigkeiten aus dem Ausschuss.

Es wird da allerlei ausgefocht, liebe Austria! die löbl. Herren darin dürfen ja nicht glauben, ganz besonders aber diejenigen, die eine große Rolle beim großen runden Tisch zu spielen sich einbilden, daß sie gerade die iocraatische Weltweisheit mit dem Kaffeelöffel consumirt haben!!! Es ist nicht lange her, da hat Einer eine Aeußerung laut werden lassen; er stellte nämlich die erbärmliche Behauptung auf, daß der Ausschuss, der Präsident an der Spitze, der Kopf, und das herrliche Institut die Nationalgarde bloß seine Arme sind. Auf diese löbliche Aeußerung hat plötzlich unten ein gewaltiger Arm die Anker gelichtet, und beinahe wäre der Kopf des Epicuräers in die Hände dessen gerathen, welcher interimistisch den Schädel ein wenig zu feistren geneigt war. — Diese Köpfe sollten nach dem Mississippi deportirt werden. Warum und weshalb tolerirt man noch länger das schändliche Treiben im Ausschusse, den Ex-Capitain S. Jägermayer, diesen grimzigen, schwarzgelben Geld-Aristokraten und unbändigen Spießbürger, der sich nur auf so mannigfaltige Art und Weise lächerlich gemacht hat? Die Antwort wünschte ich sehr gern von dir, Austria, zu vernehmen.

Was mag denn eigentlich mit dem Redakteur des Humoristen auf einmal geschehen sein, daß derselbe in seinen zwei letzten Nummern so vortreffliche Ideen entwickelt, die wirklich als löblich zu bezeichnen sind?

Warum hat denn die alte Ruhme sich so weit herabge-

lassen, im Monate Juli so klein sich zu zeigen; ich sehe schon im Geiste alle diese großen Zeitungstafeln rächend gegen die alte Ruhme aufstehen und revoltiren. Die rächende Nemesis bleibt nicht aus!!!

Die Prager Nationalgarde befindet sich nichts destoweniger als in einer angenehmen Situation. Wenn diese im Dienste sind, besitzen sie allerdings Waffen; außer Dienst müssen die Waffen im Rathhause niedergelegt werden. — Was das Brief-Geheimniß anbelangt, sucht der allgemein verachtete und verhaßte Windischgräß auf die niederträchtigste Art und Weise dieses zu verlegen, weshalb hier in Wien domicillirende Geschäftleute nach einem dreiwöchentlichen vergeblichen Warten auf ihre Zuschriften keine Antwort erhalten

Pillersdorf ist zwar ein tüchtiger Mann, aber als Deputirter wozu, weshalb? Will sich das Kind, die Freiheit nämlich, die Mutter das alte Prinzip heirathen? Eine wahnsinnige Idee, dieß paßt nicht zusammen; besitzen wir in dem Volke keine geistreichen Männer? Muß gerade ein Staatsmann als Deputirter gewählt werden? Liebe Austria, dieß ist ein grimziger Bock, den die Uewähler geschossen haben; ich war selbst Zeuge einer solchen Wahl, wobei ich einige Priester die größte Rolle als Wahlmänner spielen sah, die übrigen Anwesenden saßen auch diesem Spiele eine Weile mit kaltem Blute, wußten, entfernten sich aber ohne ihr Gutachten abgeben zu haben. O Austria!

Man murmelt in Wien, daß Pillersdorf zu der Entführung des Monarchen wesentlich beigetragen habe.

### Vortheil für die Lederermeister.

Seitdem der Kaiser fort ist, liegen alle Gewerbe danieder, kein Commerz, kein Geld, die Bank gibt wenig mehr Silberzwanziger heraus, die Sache scheint eine kritische Stellung einzunehmen, man will sogar Papier hinausgeben, welches den Werth eines Zwanzigers nicht übersteigen soll, da würde man viel klüger manipuliren, wenn man ledernes Geld fabricirte anstatt des Papiergeldes, dieß könnte doch lohnender sein um sich davon Sohlen daraus anfertigen lassen zu können. Liebe Austria, das Silber hat der Teufel geholt, jezt bleibt uns das lederne Geld einmal durchaus nicht aus; — wenn das noch eine geraume Zeit so fortgeht, so werden wir ganz ledern. Ja, ich wiederhole es noch einmal, liebe Austria, es graut mir wirklich vor der Zukunft, dieß ist der Fluch der bösen That einer Camerilla, die gewitterchwangere Wolke droht über unser Haupt sich zu entlehren. Wir wollen doch das Beste noch hoffen.